

# „Beim Malen bin ich nicht dement“

Im Umgang mit künstlerischen Medien entfalten dementiell Erkrankte ein großes Potenzial. Künstlerische Projekte bieten hier einen individuellen Entwicklungsraum, an dessen Entfaltung auch Nicht-Betroffene mit Gewinn partizipieren können.



MICHAEL GANSS

arbeitet als freiberuflicher Dipl. Kunsttherapeut und Dipl. Gerontologe. Er ist Herausgeber der Zeitschrift *Demenz. DAS MAGAZIN*, Stellv. Vorsitzender der Werkstatt Demenz und Autor von *Demenz-Kunst und Kunsttherapie. Künstlerisches Gestalten zwischen Genius und Defizit*. Mabuse Verlag 2009.

VON MICHAEL GANSS

**E**in sattes dunkles Blau fließt aus dem Pinsel, der flink über eine Leinwand streicht. Einen Atemzug nur und eine dunkelblaue Fläche ruht inmitten eines Gewirrs bunter Linien. „Boh! Was für eine Veränderung. Eine so ruhende Fläche habe ich in noch keinem Ihrer Bilder gesehen“, sagt Frau Müller\* zu ihrer Nachbarin, die sich in ihrem Stuhl zurücklehnt und nachdenklich auf ihr Bild schaut. Zwischen den beiden Frauen entwickelt sich nun ein spannendes Gespräch über die Wirkung von Farben, Flächen und Linien. Herr Schulz, der an einer Materialcollage arbeitet, wendet seine Aufmerksamkeit zunehmend dem Gespräch der beiden Frauen zu. Dann bringt auch er seine ästhetische Wahrnehmung in das Gespräch ein. Schnell entwickelt sich ein Austausch in der gesamten Gruppe.

Die fünf Menschen, die sich hier über ihre ästhetische Wahrnehmungen aus-



tauschen, haben erst vor kurzer Zeit das künstlerische Handeln für sich entdeckt. Frau Siems, die mit dem dicken Pinsel die blaue Fläche in das Liniengewirr gelegt hat, war nach eigenem Bekunden noch nie in ihrem Leben in einem Kunstmuseum oder einer Galerie. Sie sagt: „Das hat mich überhaupt nicht interessiert. Die wenige Zeit, die mir neben der Arbeit blieb, bin ich raus in die Natur. Wandern oder Radfahren. Bis vor Kurzem konnte ich das auch noch machen. Aber nun geht es nicht mehr und ich bin richtig froh, dass ich den Weg hierher gefunden habe, sonst würde ich jetzt zu Hause wohl versauern.“ Frau Siems lebt seit drei Jahren mit der Diagnose „Demenz“ allein in ihrem kleinen Haus am Ortsrand. Mit Unterstützung von bürgerschaftlich engagierten Menschen und ihren Nachbarn kann sie ihren Alltag noch recht gut meistern. Frau

Siems erzählt: „Ich bin so froh über die Unterstützung, die ich bekomme, aber viel Zeit bin ich auch allein. Als ich dann mehrmals hintereinander nicht mehr nach Hause finden konnte, habe ich mich nicht mehr getraut, allein loszugehen. In der ersten Zeit saß ich viele Stunden am Küchentisch und schaute sehnsüchtig aus dem Fenster. Mit der Zeit machte mich das immer trauriger, und ich wurde wütend über das, was mir die Demenz wegnimmt. Ich habe viel geweint und dann nichts mehr gefühlt. Ich wollte nichts mehr vom Leben, auch niemanden mehr sehen. Auch hierher wollte ich nicht. Meine Nachbarin hat mich regelrecht überredet. Und nun macht es richtig Spaß. Hier beim Malen entdecke ich so viel Neues und habe auch die Lebensfreude wiedergefunden.“

*„Hier beim Malen entdecke ich so viel Neues und habe auch die Lebensfreude wiedergefunden.“*

## OTTERSBERG

**Zertifiziertes berufliches Weiterbildungsstudium für künstlerisch-ästhetisches Handeln in der Arbeit mit alten Menschen**

Künstlerisch qualifizierte Kräfte in der Begleitung alter Menschen werden mehr denn je gebraucht. Hierfür bietet die Fachhochschule Ottersberg zum 1. Mai 2012 ein zertifiziertes berufliches Weiterbildungsstudium an.

Angesprochen sind KünstlerInnen, KunsttherapeutInnen, KunstpädagogInnen, Theaterschaffende und TheaterpädagogInnen, die in der Altenarbeit tätig sind oder sich dieses Tätigkeitsfeld erschließen möchten.

Letzter Bewerbungstermin ist der 15. März 2012

[www.fh-ottersberg.de](http://www.fh-ottersberg.de)



BLOGEBZ-BAD-OMB.DE

## „ICH WILL FREIHEIT BEIM MALEN“

Kunst trotz Demenz, Gemälde von Eberhard Warns

Eberhard Warns 1927 geboren, war Pfarrer in der Schülerarbeit, in der Gemeinde und zuletzt als Brüderpfarrer in Bethel u.v.m. Ein Jahr nach seiner Pensionierung gab es erste Anzeichen einer Demenz, die in den folgenden 17 Jahren immer weiter fortschritt. Er verstarb im Jahr 2007.

Seine Frau Else Natalie Warns hat ihn in all diesen Jahren bis an die Grenzen ihrer Kraft begleitet. Ein Durchbruch in einer schlimmen Zeit etwa vier Jahre vor seinem Tod geschah, als er eines Nachts aufwachte mit dem Ruf „Ich will Freiheit beim Malen!“. Sie besorgte ihm Pinsel, gute Farben und großformatiges Papier, stellte ihm später auch eine Künstlerin (keine Kunsttherapeutin!) zur Seite und gab ihm dadurch die Möglichkeit seiner Freiheit Ausdruck zu geben.

## EXPERIMENT „OFFENES ATELIER“

Einmal in der Woche geht Frau Siems zum „Offenen Atelier“ in das Mehrgenerationenhaus im niedersächsischen Zeven, um dort mit vier oder fünf weiteren Teilnehmenden künstlerisch zu arbeiten. Obgleich dort Menschen jeden Alters willkommen sind, wird es bisher ausschließlich von Menschen, die älter als sechzig sind, genutzt. Dies liegt vermutlich daran, dass sich das „Offene Atelier“ explizit an Menschen mit Demenz richtet, die zu Hause leben. Für diesen Personenkreis gibt es bisher nur sehr wenige adäquate öffentliche Angebote. Vorhandene Betreuungsangebote oder auch das Angebot der Tagespflege empfinden Menschen mit beginnender Demenz häufig als unpassend. Sie wünschen sich, auch mit Demenz weiterhin am „normalen“ Leben teilhaben zu können, trauen sich aber gleichzeitig nicht mehr, an Volkshochschulkursen und ähnlichen Angeboten teilzunehmen, da sie befürchten, dort nicht ernst genommen zu werden oder den Leistungsansprüchen nicht genügen zu können. In diesem Kontext versteht sich das „Offene Atelier“ als ein Ort, der sich bewusst an den Bedürfnissen von Menschen mit

*„Nicht nur die Menschen mit Demenz profitieren vom Atelierangebot, sondern auch die nicht betroffenen Teilnehmer erleben es als Bereicherung.“*

Demenz orientiert und gleichzeitig die Begegnung mit nicht von Demenz betroffenen Menschen im öffentlichen Raum ermöglichen will. Hierzu muss das Angebot sowohl von Menschen mit, wie auch von Menschen ohne Demenz angenommen werden, worauf die ersten Erfahrungen hindeuten. Da-

mit trägt das „Offene Atelier“ zur gesellschaftlichen Inklusion von Menschen mit Demenz bei. Der DRK-Kreisverband Bremervörde e.V. hat diese wichtige Funktion anerkannt und den Entschluss gefasst, die Finanzierung des Angebots sicherzustellen.

Die drei Teilnehmer mit Demenz, die derzeit ins „Offene Atelier“ kommen, fühlen sich in der Ateliergemeinschaft als Person anerkannt und wertgeschätzt. Ihr künstlerischer Ausdruck steht gleichberechtigt neben dem künstlerischen Ausdruck der nicht von Demenz betroffenen Teilnehmer. Herr Vogel formuliert: „Hier im Atelier und beim Malen bin ich nicht dement. Das scheint einfach weg zu sein. Erst wenn ich mittags wieder auf die Straße und nach Hause gehe, kommt es zurück. Das tut schon auch weh, aber ich möchte die Zeit hier nicht missen.“ Nicht nur die Menschen mit Demenz profitieren vom Atelierangebot, sondern auch die nicht betroffenen Teilnehmer erleben es als Bereicherung und Möglichkeit, sich entwickeln zu können. Frau Müller drückt es so aus: „Meine Ängste vor der Demenz haben sich total gewandelt, seit ich hierher komme. Ich hatte immer gedacht, wenn die Demenz ins Leben

einschlägt, dann geht nichts mehr. Das sei wie tot sein bei lebendigem Leib. Hier erlebe ich, wie bereichernd die Begegnungen mit den Menschen mit Demenz sind. Ich erhalte von den Dreien nicht nur viele künstlerische Anregungen, sondern auch für mein Leben überhaupt. Die Offenheit, mit der die

## Johanneshaus Öschelbronn



Zentrum für Lebensgestaltung im Alter

In einer großzügig angelegten Parklandschaft am Ortsrand von Öschelbronn finden Sie unsere Einrichtung, die auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes geführt wird.

**Wohnen** selbstständig und betreut in Apartments unterschiedlicher Größe

**Pflege** in anspruchsvollen Zimmern

**Kurzzeitpflege**

**Ambulanter Dienst** Alten- und Krankenpflege daheim

*Pflege mobil*

**Gastpflege** ambulant betreut, z.B. als Verhinderungspflege

**Natur** großzügige Parkanlage

**Kultur**

Konzerte, Vorträge, künstlerische Veranstaltungen, Galerie



ENTDECKEN  
SIE UNSERE  
VIELFALT!

Am Eichhof 20 · 75223 Niefern-Öschelbronn  
Telefon 07233 67-9711 · Telefax 67-9210  
info@johanneshaus-oeschelbronn.de  
www.johanneshaus-oeschelbronn.de



## Haus Rengold

Das Leben gestalten

selbst bestimmt – miteinander – betreut

## Haus Rengold kennen lernen

Hausführungen jeden ersten Samstag im Monat um 14 Uhr

**Wir informieren Sie über:**

- Attraktives betreutes Wohnen auch für „junge Alte“
- Eigener ambulanter Pflegedienst im Hause – für alle Pflegestufen
- Neu!** Jetzt auch für Sie zu Hause in Überlingen
- Pflegewohnbereich
- Eigene Küche, täglich frisch, bio-orientiert
- Ansprechende Gemeinschaftsräume z.B. Bewohnerwerkstatt, Kamin-Ecke, Andachtsraum
- Erweiterungsbau, bezugsfertig ca. Juni 2012

Gerne senden wir Ihnen unsere Informationsmappe zu.

HAUS RENGOLD  
gemeinnützige Betriebsgesellschaft mbH  
Rengoldshäuser Straße 22  
D-88662 Überlingen  
Tel. 07551 9445-0 • Fax 07551 972370  
www.haus-rengold.de  
mail@haus-rengold.de



## NADER UND SIMIN – EINE TRENNUNG EIN FEINFÜHLIGER FILM ZUM THEMA DEMENZ

Der alte Mann sitzt zitternd auf dem nassen Bett. „Du, Mama, er hat sich in die Hose gemacht!“, sagt das kleine Mädchen. Aber die verschleierte Pflegerin kann nicht helfen. Jedenfalls nicht sofort. Zuerst muss sie sich telefonisch bei einem Geistlichen erkundigen, ob es nach dem Koran eine Sünde ist, wenn sie als gläubige Muslimin einen Mann, mit dem sie nicht verheiratet ist, im Intimbereich wäscht. Das ist nur eine der eindrucklichen Szenen aus *Nader und Simin – eine Trennung*, dem Berlinale-Gewinner 2011. Ohne Scheu vor großen Themen bewegen sich Regisseur Asghar Farhadi und sein Team zwischen den Alltagsproblemen mit einem an Alzheimer erkrankten Elternteil und den politisch-religiösen Rahmenbedingungen im Iran. Im Mittelpunkt steht die Beziehung von Nader (Peyman Moadi) und Simin (Leila Hatami), die dabei ist, an den Belastungen dieser Konstellation zu zerbrechen. Das Ende des Films könnte offen sein. Jedoch gibt es Grund zur Skepsis. So etwas ließe sich auch plakativ inszenieren. Doch die Größe des Films liegt in seinem Mut zum Leisen, im Aufgreifen des persönlichen Blicks, der den Zuschauer auf fast schmerzhaft Weise in das Geschehen hineinzieht. Dennoch wirkt die Nähe nie erzwungen, nie voyeuristisch. Keine Geste ist überflüssig, alles wirkt authentisch, nichts gekünstelt. Das ist hier die Kunst. Und ganz leises, aber ganz großes Kino.

Annette Becker

Menschen mit Demenz in den künstlerischen Ausdruck gehen, fasziniert mich, da kann man doch nur von lernen.“ Frau Perkow ergänzt: „Im gemeinsamen Tun kann ich bei den Dreien gar keine Demenz erleben. Die sind wie wir, auch wenn im Gespräch manchmal Worte fehlen. Das nimmt den Aussagen aber nicht ihren Wert. Die künstlerische Arbeit und der Austausch hier im Atelier halten mir oft einen Spiegel vor. So entdecke ich immer wieder verborgene Seiten an mir. Denen ich dann im weiteren Gestalten nachgehen kann.“

Das „Offene Atelier“ ist selbstredend kein therapeutisches Angebot, und dennoch basiert es auf meinem kunsttherapeutischen Selbstverständnis. Dementsprechend habe ich als Kunsttherapeut und Künstler meines Erachtens die Aufgabe und Verantwortung, künstlerische Angebote so im kommunalen Raum zu verankern, dass sie in die Gesellschaft hineinwirken und gesellschaftlich ausgegrenzten Menschen eine Brücke bieten, wieder am sozialen Leben im Quartier teilhaben zu können.

### DIE MACHT VON DEMENZBILDERN

Unsere sich demografisch verändernde Gesellschaft kommt an einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen Demenz nicht vorbei. Die steigende Zahl von Betroffenen führt dazu, dass es kaum mehr möglich ist, wegzuschauen. Dabei hat die Demenz auf unterschiedlichen Ebenen eine relevante Bedeutung und stellt uns vor unterschiedliche Herausforderungen, die wir lösen müssen. Denn allen Beteuerungen zum Trotz deutet alles darauf hin, dass wir auch in den nächsten Jahrzehnten mit dem Phänomen Demenz leben und umgehen müssen. Dabei ist das Thema Demenz in mehrfache Weise angstbesetzt: Neben der Angst, selbst zu erkranken,

steht die Angst vor dem Umgang mit betroffenen Menschen. Freunde und Kollegen eines Menschen mit Demenz ziehen sich häufig aus dem Kontakt zurück. In der Folge vereinsamen die von Demenz betroffenen Familien.

Einen maßgeblichen Einfluss darauf, wie wir mit dem Phänomen Demenz umgehen, hat das gesellschaftlich vorherrschende Bild von Demenz. Es ist geprägt von der fortgeschrittenen Phase des demenziellen Prozesses und richtet seinen Fokus ausschließlich auf

*„Emotional geprägte Erfahrungen hinterlassen häufig prägende Spuren, die das Bild und die damit verbundenen Ängste wandeln können.“*

die defizitäre Seite. Dabei ist Demenz ein jahrelanger, manchmal jahrzehntelanger Veränderungsprozess, der mit leichten kognitiven Veränderungen beginnt, die kaum wahrnehmbar sind. Eröffnen jedoch Menschen mit beginnender Demenz ihrem Umfeld, dass bei ihnen eine Demenz diagnostiziert wurde, wird sogleich anders mit ihnen umgegangen, als noch einen Augenblick zuvor, obwohl sie sich nicht verändert haben. Die Gesprächspartner verändern ihre Sprache, richten fragende Blicke an mögliche Begleiter, um zu erkunden, ob sie den Aussagen des Menschen mit Demenz glauben schenken dürfen. Häufig werden den Erkrankten bereits in dieser frühen Phase Verantwortung und auch Selbstständigkeit abgesprochen.

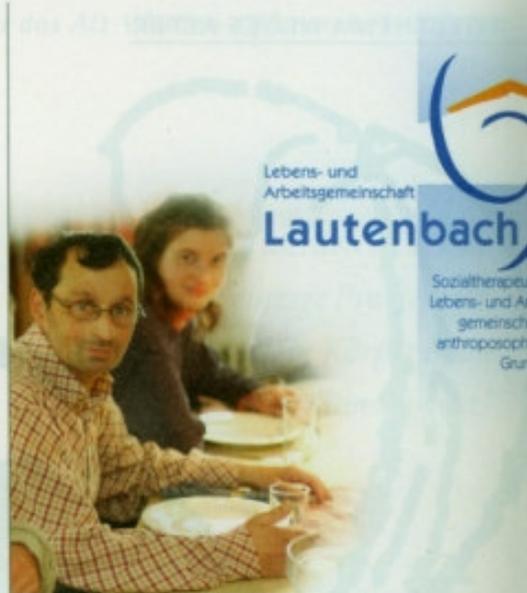
Durch die Konzentration auf die Verluste werden vorhandene Kompetenzen zuweilen nicht mehr wahrgenommen und eine persönliche Entwicklung wird im gängigen Demenzbild den Betroffenen per se abgesprochen. Auch

die Frage, welche Potenziale Menschen mit Demenz in die Gesellschaft einbringen (können), wird nicht gestellt. Den Regelfall im gesellschaftlichen und zum Teil auch familiären Umgang bildet eine betreuende und versorgende Ausgrenzung.

Intellektuell geprägte Impulse eignen sich nur bedingt, Bilder in den Köpfen von Menschen zu verändern und dies gilt noch mehr für die dahinterliegenden Ängste. Emotional geprägte Erfahrungen hingegen hinterlas-

sen häufig prägende Spuren, die das Bild und die damit verbundenen Ängste wandeln können. Eine Veränderung des Umgangs mit dem Phänomen Demenz kann nur über emotional geprägte Erfahrungsräume erreicht werden, in denen eine erlebensorientierte Begegnung stattfindet. Künstlerische Handlungsräume wie im „Offenen Atelier“ ermöglichen eine Begegnung auf Augenhöhe und die gegenseitige Wahrnehmung der sich entfaltenden individuellen Potenziale. Über das Erlebnis der (künstlerischen) Kompetenzen von Menschen mit Demenz verändert sich auch das Demenzbild der nicht Betroffenen, das dann langsam in die Gesellschaft einfließt. Für einen umfassenden Wandel bedarf es allerdings vieler solcher künstlerischen Begegnungsorte im öffentlichen Raum. Hier stehen Künstler und Kunsttherapeuten in der Verantwortung, die Kunst in umfassender Weise ins Soziale zu stellen.

\* Alle Namen sind anonymisiert



Lebens- und  
Arbeitsgemeinschaft

Lautenbach

Sozialtherapie  
Lebens- und A-  
gemeinsch  
anthroposoph  
Grup

Lautenbach: Ein Dorf voller Vielfalt, Profession und Leidenschaft

*Zusammenleben mit Menschen, die ein besonderes Schicksal tragen - Alltag gestalten, auch da, wo Behinderungen sich in den Weg stellen - arbeitend sich der Welt verbinden -*

*Dies sind Motive, um die wir uns in der Dorfgemeinschaft Lautenbach seit über 40 Jahren bemühen.*

Wir suchen

**HeilerziehungspflegerInnen**

mit Berufserfahrung

Wir erwarten

- abgeschlossene Ausbildung zum Heilerziehungspfleger (geme auf anthroposophischer Basis)
- Belastbarkeit und Teamfähigkeit
- Flexibilität und Kreativität
- Bereitschaft und Freude zur Erarbeitung von anthroposophischer Gemeinschaftsbildung

Sie möchten ihre Erfahrung in die Arbeit mit jungen und erwachsenen Menschen mit Behinderungen einbringen, an deren Weiterentwicklung mitwirken und verantwortlich für eine unserer familienähnlichen Wohngruppen sein?

Dann melden Sie sich bei Margit Ludwig,  
Telefon 07552 / 262 - 249

**Wir bieten außerdem Ausbildungsplätze ab 2012 Heilerziehungspfleger/Heilerziehungspflegerinnen Vorpraktika für soziale Berufe, Praktika im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) sowie Plätze zum Bundesfreiwilligendienst (BFD) an.**

Interesse? Dann kommen Sie auf uns zu!

Lebens- und  
Arbeitsgemeinschaft  
Lautenbach e.V.  
D-88634 Herdwangen-  
Schönach

Telefon: 07552 / 262 - 0  
Fax: 07552 / 262 - 109



Email: [info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de](mailto:info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de)  
Web: [www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de](http://www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de)